

5. Edierte Schriften und Predigten

Nr. 135 A. H. Francke an Ph. J. Spener 30.03.1697

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-6957

135. A.H. Francke an Ph.J. Spener

Glauchau, 30. März 1697

Inhalt

Ist von Johann Caspar Schades Bitte um Entlassung nicht überrascht. Justinus Toellner hat Schade von seinen Erfahrungen geschrieben. Rät, den Kurfürsten genauer zu informieren, die Sache möglichst hinauszuzögern und im Fall des Nichteinlenkens die Verantwortung aus Gewissensgründen abzugeben. – Sendet Nachricht von Peter Kalkberner.

Überlieferung

A: AFSt/H D 66: 341–342

D: Kramer, Beiträge, 371–372

Aus dem Creutz unsers Herrn Jesu Christi Ruhe, Trost
und göttlichen Frieden!

Theurester Vater in demselben, und Hochwehrtester Herr Gevatter,

Über des Herrn Schaden Antwort auff die ihm gethane Vorstellung habe ich mich nicht verwundern können¹, weil sein Gemüth also gänzlich disponiret gefunden, daß er nichts mehr als die gänzliche Befreyung vom Amte verlangt, und alles was ihm begegnet anders nicht als eine Straffē Gottes ansiehet, daß er der Stimme des Herrn nicht eher gefolget, das Amt fahren zu lassen. Nun hat Herr Töllner² jüngst gar nachdrücklich geschrieben³ und ihn ermahnet, alles zu thun was müglich damit er hernach keine Verantwortung habe in seinem Gewissen. Hat ihm auch sein eigen Exempel vorgestellt, daß er sich jetzo sonderlich daher beruhiget finde, weil er mit willen und wissen nichts unterlassen.⁴ Hat nun das bey ihm keinen effect, so wird er auch schwerlich mir oder einem andern folgen. Jedoch habe ein Schreiben an ihn beylegen wollen.⁵ Der Herr regire es dann nach seinem Wolgefallen.

¹ Schade hatte Spener am 26.3.1697 mitgeteilt, daß er seiner sofortigen Dimission zustimme (s. Brief Nr. 134, Z. 31–42).

² Justinus Toellner (s. Brief Nr. 36, Anm. 17).

³ Nicht überliefert.

⁴ Toellner war 1696 vom Leipziger Konsistorium wegen der Verweigerung von Absolutionen seines Amtes als Pfarrer in Panitzsch enthoben worden (vgl. J. Toellner, Christliche Abschieds=Rede eines um der Wahrheit und um seiner redlichen Amt=Treu willen abgesetzten Evangelischen Priesters an seine gewesenen Zuhörer [...], Halle 1697; ders., Unrechtmäßige Absetzung das ist Außführliche und deutliche Beschreibung dessen, wie man nemlich etliche Jahr her mit ihm um der Wahrheit willen sehr uebel umgegangen [...], Glaucha an Halle 1697).

⁵ Nicht überliefert.

Wir wissen nichts anders zur Sache zu sagen, als daß er müsse jetzt nothwendig sich melden, daß er wolle gehöret seyn, und weil man die castigation⁶ zum Hauptwerck machet, die innocenten umstände dabey declariren, und weil er sehe, was der teuffel vor einen Lerm daraus gemachet, sich gerne
 20 dessen hinfüro enthalten. Gewiß ists doch, daß dem Churfürsten die Sache zu odiös vorgebracht⁷, und also wenn ihm die warhafften umstände beygebracht werden könnten, vielleicht sich auch sein Sinn wegen der remotion oder dimission ändern dürfte, und weil man ja jährlich 200 thaler an ihnen wenden wil⁸, könnte man ihn ja zu einem Catecheta constituiren. Aber wenn eine
 25 höhere Hand drunter ist, wer wil dem Herrn wehren?⁹ Wenn ich an meines theuresten Vaters Stelle wäre, so könnte ich keinen andern Weg gehen als diesen: Nemlich so lange die Sache könnte dilatorie tractiret werden, und man noch die Hoffnung hätte, daß durch eine gründliche remonstration und daß man inauditum nicht verdammen könnte, etwas zu hoffen wäre auszurichten,
 30 so lange wolte ich alles versuchen¹⁰, sähe ich aber, daß nichts auszurichten, so wolte ich meine unterthänigste Vorstellung thun, wie ich die gantze Sache erkennete, und wie dieselbe würde zu remediren gewesen seyn zu der Stadt und der Kirche besten, und weil ich nicht erkennen könnte, daß man einen sonst sich sehr treu, unverdroßen, u. arbeitsam beständig erweisenden Lehrer
 35 um eines nicht malitiose begangenen fehltritts willen removiren wolte, dazu da er nicht gehöret noch die Sache also zur gnüge untersucht, so fände mich genöthiget von der Sache ferner zu abstrahiren, solche Seiner Churfürstlichen Durchlaucht unterthänigst anheim zugeben, und dieselbe unterthänigst anzuflehen, daß man meiner darunter schonen wolle, da ich dieses nicht gern
 40 in meine Grube nehmen wolte, daß ich einem diener Christi die remotion ankündigte, die ich erkennete, daß er sie nicht verdienet haben. Doch wird mein theurester Vater die Sache wol schärffter durchsehen. Darum schreibe ich nur, was ich freudigkeit hätte zu thun. Gott mache dessen hertz gewiß. Was nach dem Gewissen, oder auch nur, da wirs nicht besser zu machen wissen,
 45 geschiehet, hält uns der Herr ja alles zu gut. Der auch so treu ist, daß er es der Sache nicht schaden lässet, wenn wir es auch gleich nicht in allem nach seinem vollkommensten Willen tröffen. Es mache sich doch mein theurester Vater keinen kummer aus der Sache, welches uns und vielen andern bey der Sache am aller kümmerlichsten ist. Wer weiß was Gott mit dem lieben

16 wissen + <wir>. 34 /u./.. 41 habe <haben>.

⁶ S. Brief Nr. 131, Anm. 7.

⁷ Als Spener sein nicht datiertes Schreiben in Sachen Schade an Friedrich III. (I.) von Brandenburg (s. Brief Nr. 18, Anm. 11) richtete (s. Brief Nr. 133, Anm. 6), muß dieser bereits aus anderer Quelle über die Vorgänge informiert gewesen sein (vgl. OBST, 59, Anm. 63).

⁸ S. Brief Nr. 133, Anm. 6.

⁹ Vgl. Hi 9,12 u.ö.

¹⁰ Auf die Taktik der Verzögerung setzte auch Spener (vgl. Brief Nr. 134, Z. 29–45 und Anm. 11).

Schaden machen wil, oder was er sonst im Sinne hat. Des bin ich gewiß, daß
sein Werck nicht den Krebsgang gehen wird. Es heist off: Was ich jetzt thue,
das weist du jetzt nicht, du wirst aber hernach erfahren.¹¹ 50

Der Gott Jacob ist mit uns, Er ist unser Schutz. Sela.¹² Von Herrn Kalck-
börnern kommt eine kleine Nachricht hiebey.¹³ Der Sohn ist noch wohl.¹⁴
Verharre nebst hertzlicher Begrüssung dero gantzen Hauses 55

M[eines] theuresten Vaters Gehorsam und Gebetschuldigster

A[ugust] H[ermann] Francke. Mppria.

Gl[auche] an Halle den 30. Mart. 1697.

52 /jetzt/.

¹¹ Joh 13,7.

¹² Ps 46,8.12.

¹³ Ein entsprechendes Schreiben Peter Kalkbörners (s. Brief Nr. 109, Anm. 1) an Spener ist nicht überliefert.

¹⁴ Jakob Karl Spener (s. Brief Nr. 133, Anm. 17).